ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

Mai – August 2007

editorial

Vorliegende Faltausgabe des „ausreißer" versammelt Beiträge, die Perspektiven zu den Themenbereichen „Emotionen" bzw. „Städte/öffentlicher Raum" öffnen, diese in einen erweiterten Kontext stellen, ihre unterschiedlichen und oft kaum bedachten Auslöser und Folgewirkungen fokussieren.
Welches Bild wird geprägt, wenn wir Liebe kritiklos schön und gut und paradiesisch betrachten, was ausgeschlossen, wenn Wut in unserem emotionalen Kaleidoskop ausschließlich negativ definiert wird? Emotion und/oder Gefühl, Auslöser und/oder Folge?

Zu Strukturen von Städten stellt sich die Frage wer diese bestimmt, wie sich Machtverhältnisse im öffentlichen Raum auswirken – aber auch jene nach der Bedeutung für den/die Einzelnen/n sowie den Folgen einer immer stärkeren Verkommerzialisierung und rein profitorientierten Stadtbildgestaltung; die Freiheiten und Lebensräume beschränken und Menschen an den Rand drängen indem das Zugestehen ebenjener Räume wiederum an finanzielles Vermögen gebunden wird.

Evelyn Schalk

über „liebe"

und anderen gefühlsduselei-schwachsinn

Wer an Gefühle, vielleicht seine eigene „kleine" Gefühlswelt denkt, landet schnell bei der alles überwältigenden Luftblase der „Liebe". Über „die Liebe" macht man sich nicht einfach lustig, nein, sie ist das Maß der Gefühlsmetaphorik und nur böse Zungen könnten meinen, dabei handele es sich doch bloß um natürliche Wellen der Sexualhormonausschüttung oder auch Ausschüttungshemmung. Testosteron und Östrogen sind wohl die bekanntesten Hormone – in jüngster Zeit gesellt sich noch ein bekanntes hinzu: Wenn der Autor nicht irrt, sind es Endorphine, die als Glückshormone Karriere machen und im Bekanntheitsgrad steigen. Wer schon in der Liebe nicht auch (automatisch) Glück findet, kann sich nun wenigstens lebelosen Glück als Gefühlsutopie hormongerecht zurechtbasteln. Wie? – z. B. durch sportliche Betätigung. Laufen soll ja ein wahrer Glücksbringer sein, da sollen die Glücksgefühls-Endorphine endlos strömen. Also hinaus mit allen, die in die nietzscheanische Ungleichsetzung eine „zu Tode Betrübten" gehören, hinaus und den Körper (zumindest die beiden Beinchen) in Bewegung gesetzt! Das Glückshormon fogt sprichwörtlich auf den Fuß! Ob das wahre Glück ebenso folgt, kann der Autor nicht versprechen. Aber was ist schon das wahre Glück? Wirklich nur ein Hormoneffekt?
Der Autor argwöhnt häretisch, das das mit den Gefühlen und den Hormonen doch nicht so einfach ist – Testosteron führt zu unerträglichem Gestank und Östrogen ist nur vorher ein Duft – danach etwas anderes. (Dies zu imaginieren bleibt den Leserinnen und Lesern überlassen!) Nein, diese Art von Liebe war und ist nicht gemein – das ist es nicht, auf keinen Fall! – Aber was sonst? Und auch das endorphine Glück kann nicht alles sein. Zu suchen ist das Wahre an all den Gefühlen – auch wenn das Wahre daran wahrscheinlich so unwahrscheinlich ist wie die Unwahrscheinlichkeiten der Liebe und des Glücks zusammen – also praktisch unmöglich! Und weil dies so ist, bleibt das Phantasma der Gefühlsverwirrungszustände „Liebe" und „Glück" so anziehend. Liebe und Glück sind unerreichbar und deshalb ewiges Objekt der Begierde.

Aber weil dem letztlich so ist, machen auch alle mit den Gefühlen gute Geschäfte. Wir haben es ja schon gesehen: Die Wissenschaft verkauft Pseudo-Hormone und macht sich zum Statthalter unserer Gefühle – immer auch sagen: Gefühle sind Erfindungen eines Herr unserer Gefühle sein, wir könnten Glück und andere Gefühlskonglomerate im Kaufhaus kaufen. Vor der Hormontherapie und der Gentechnologie, die von Intelligenzen bis zum Glücksgen ja alles werbewirksam zu verkaufen sucht, was ihr in Aminosäurenform unterkommt, hatte sich ja schon die Psychoanalyse in das Geschäft mit den Gefühlen und Emotionen geworfen. Allerdings ereignete sich in der Entstehungsgeschichte der Psychologie etwas Seltsames, denn in Wahrheit beschäftigte sie sich jedoch immer wieder sondern primär mit hysterischen Reaktionen (im 19. Jahrhundert wurde beispielsweise „Unerklärbares" an weiblichen Delinquentinnen irgendwie mit dem Begriff der Hysterie bezeichnet), die keineswegs Emotionen darstellen und deren Ursache man gerne in irgendwelchen Organdefekten gefunden hatte. Deshalb jagte man ja – sobald man in Kenntnis des Magnetismus und der Elektrizität war – durch jeden hysterischen Körper Stromstöße, die diesen Körper jedenfalls in anderen Zuständen zurückließen: nicht selten ein Beweis des therapeutischen Erfolgs! Nicht vergessen darf man, dass Freud seine Sexualtheorie – als Theorie emotionaler Dysfunktionen der Frauen – im Grunde ebenfalls auf einen organischen Defekt aufbaute, nämlich ganz einfach auf der Theorie einer organischen Fehlfunktion, deren chirurgische Behebung (Klitoridektomie) auch die hysterischen Reaktionen der betroffenen Frauen heilen sollte. Freud suchte keine „Psyche" als Gefühlsentität sondern etwas Handfestes zu „o- bzw. reparieren". Aber Freud und die Geschichte der Psychologie soll hier nur ein Indiz für eine Hypothese sein: Was heute als „Gefühl" und Emotion bezeichnet wird, ist kulturgeschichtlich ein bloßes Konstrukt, das die Leerstelle zwischen unserem instinktiven (z. B. sexuellen) Verhalten und dem Vernunftdenken ausfüllt. Überall da, wo wir zwischen instinktivem Getriebensein (ob in Form des Begehrens oder auch in Form des Hasses oder Ekels) und rationalem Handeln keine Kongruenz bzw. Entsprechung herstellen können, sprechen wir heute von „Gefühlen" – in Wahrheit ist es bloß der Bereich, den wir nicht rational reflektieren. Man kann auch sagen: Gefühle sind Erfindungen eines Herrn unserer für das Denken oder: Wer auf Gefühle setzt, will nicht denken. In dieser Hinsicht ist die Erfindung des Begriffs der „emotionalen Intelligenz" das beste Angebot an all diejenigen, die nicht denken wollen, können …! Ein kulturhistorisches Indiz für die historische Konstruiertheit von Gefühlswelten findet sich etwa im Umstand, dass auch die Instanz des „Gewissens" (Schuldgefühle) erst in der so genannten Neuzeit entstand. Was wir mit dem Begriff der „Liebe" umschreiben, gab es bis ins 17./18. Jahrhundert schlichtweg nicht! Gewissen und „Liebe" sind individualistische Kategorien, d. h. Phänomene, die in der Art, wie wir sie heute verstehen, erst spät entstanden sind. Wer heute an die Gefühlswelt der Liebe denkt, geht sofort, dass sich hier etwas ändert: Gatt bis vor kurzem, jeder solle sich „einbilden" seine Frau zu lieben (und umgekehrt natürlich jede Frau ihren Mann – was aber schon etwas fragwürdig erscheint!), um für die Gesellschaft Kinder zu produzieren, so funktioniert seit der „Pille" diese kulturelle Strategie nicht mehr – und schon wird die angebliche Liebe zum Tauschwert in „Zeitabschnittspartnerschaften". Das Gefühl „Liebe" wird derzeit kulturell neu definiert, d. h. aber, dass es heute dafür keine feste Interpretation gibt. Der Gefühlsdiesel und dem therapeutisch-beratenden Schwachsinn sind damit aber Tür und Tor geöffnet. Wer würde nicht gerne wissen, was das eigentlich ist – die Liebe. Die Antwort des Autors ist da wohl wenig befriedigend (und weniger gewinnträchtig): Ein pragmatischer Selbstbetrug jedes Einzelnen, um nicht darüber nachdenken zu müssen, warum man mit jemand „was hat". Noch leben wir im historischen Konstrukt, dass man als (hetero-/homo-/crossover-sexuelles) Paar (wenn schon nicht mehr als Familie) sein „Glück" findet. Immer mehr gehen aber stattdessen ins Sportgeschaft und kaufen sich vielversprechende Endorphin-Schuhe!

Erwin Fiala

weiterleben

Die stadt lebt ihr leben. nichts wird geschehn
schatten den licht wirft hat niemand gesehn.
hupende busse. neu beginnt der tag.
im schaufenster lockt ein bild mit meer und strand
und kinder schreiben mit bleistift an die wand
dass eine lisa einen peter mag.

Das herz hat sich in krämpfen gewunden
ein körper kämpft und bittet vergeblich.
der tod ist pünktlich auf die sekunden.

Wieder hat einer kein dach gefunden.
wo die stürme über schlafenden wehn
ist gott grad mit billard beschäftigt.

und die stadt lebt weiter als wär nichts geschehn
denn was geschieht hat niemand gesehn.
hupende busse. neu beginnt der tag.
im schaufenster lockt ein bild mit meer und strand
ein mann verkauft silberschmuck am straßenrand
gitarrenmusik wo nachts einer lag.

Er nannte das mädchen mein liebling mein
und brach ein in ihren schwärzesten traum.
um ihr teddybär für immer zu sein.

Großes bleibt groß und das kleine bleibt klein.
die logik der macht. du wirst sie verstehn
wenn einer schlägt und es ist ihm erlaubt.

und die stadt lebt weiter auch wenn es geschehn
Denn niemals geschieht was niemand gesehn.
manche nacht zählt mehr als zwölf stunden.
der tag gilt allen. morgen. jetzt noch nicht
kinder brauchen märchen. eins verspricht:
die zeit. sie heilt alle wunden

und die lüge die darin liegt
ist ein anderes wort für hoffnung.

Nur weil es geschah hat es nicht gesiegt
das leben geht weiter ein bild lockt mit meer und strand.

Ines Aftenberger

Foto: Ulrike Freitag Grafik: Peter Silie

standortbedingungen

osthafen: berlin friedrichshain-kreuzberg

1 hafenspeicher in medienhand vor glühlampenfabrik. gebäude umgenutzt zu büroraeen für kreative. bunte bienen im netz. te privathochschule für gestaltung. 1 park für pixel. 1 eierspeicher für universale musikproduzentenmaschine. 1 hafenarend für musikfernsehsender. dreikaboschi die lochplastik, schreitender flachmann mit nassen füssen, gehobene kunstkulisse. 1 gelände zum ostbahnhof hin für dienunterhaltungsunternehmer. 1e arena demnächst, nach amerikanischer bauvorschrift. die abfahrten zu tiefgaragen, darüber sichtaschen, nicht zu vergessen die maurreste, am ufer entlang. ornament & vermarktung. liegestühle am ufer. fruchtcocktails benippende randlosonnenbrillenträgerinnen blinzeln sich an. 1e plastik aus absperrstücken und einkaufswagen, zur halde getürmt, weissrote effekte vor himmelblau, schwenk zur fassade, darin spiegelnd das backsteinrot, sonnenfirt, schmiergelockte hüfthosenträger an flaschenbiere geschmiegt, verträge auf den lippen. lichtzeichen gebende schnurrbaretiefrot gluckernd den teichen, immer absprachereiest, stummes läuten. hart erarbeitete lässigkeit, genussmittelstatt. informeller kapitalismus, die fortetzung der designagenturen der achtziger mit den barmitteln globaler unternehmen, verhüllt in schroddertten gestresster wärtehyperl. die ewige tun was zu tun ist, nicht dafür können. kaum was in den taschen dieser vollstrecker: gerade genug, die nase vollzubekommen. erberkultur. osthafengelände. das nuscheln der mitschwimmer, als gäben sie richtung, das tuscheln der absaufer, die augenblicksläuterungen bis zum nächsten spiel. darüber helikopterkreisen.

2 rundflugschneisen über den schöpfen. attraktion & ornament. der historistische brücenbau, hochbahn in gelb im tunnel über der spree, ztitierte zollgrenzanlage vor abgeblendetem abendicht. das ganze ein irgendwie hanseatisches implantat, mit geparkter mobilität aus den bayerischen motorenwerken. manchmal auch modena, manchmal mailand. die leute haben nur zufällig dort angefangen sachen an, als hätten sie sie aus der altkleidersammlung gezogen. die leute haben nur zufällig den richtigen satzschaum vorrn mund, als hätten sie den aus einer kaffeemaschine gezogen. gleich drüben die nachwuchszone, zwischen döner & pammukalebrunnen. urbane dialoge in den leerstehenden läden, schnellkunst zum mitnehmen, studentenbundeuiskschmuck & totems für minderdenker. plattenteller in jedem einstigen küchenstudio, leuchtschrift auf kopf & die stühle raus, dann noch den bildwerfer gegen die wand, zum ollen klamauk gucken. omas apfelkucheneis und omas wohnzimmeratmosphäre, leicht ramschiert, macht gemässigten untergrund, ein muss für den dumonttouristen. hinterm historischen omnibusdepot, weitere arena kaum ten kilometer entfernt, dann was noch fehlt. reggaedeinichaufmann. hosen und strauchköpfe in permanenter ausrichtung. immer was zu kaufen da. und locker bleiben. überall dazwischen die ausgemarkteten, schleicher in verkommenem putz, sowas wie würde spazieren tragend, da & da als hingucker verstreut, hast du gesehen der da im kunstpelz mit den trauben hinter den ohren, die da ohne zähne im maul auf knickrigen stöckelin? wind auch dazwischen, die patrouillen des wachschutzes rund um die backsteinblöcke von narva das einmal osram war, anti-graffiti-kraftte, nebenbei unter den bögen der hochbahn die hopskatakomben, kleinwagenladungen aus brandenburg in die schlängen verklappt, neben denen beschauer lümmeln. anbieter von mitteln oder abgeifer von warenfähigen körperoberflächen, jede menge spass auf den lippen. kontaminierte gelände. darüber helikopterkreisen. das sirenengeheul vorbei jagender überfallkommandos, vergitterte schutzmacht tes ruinierten gemeinwesens, putzig der bär als aufnäher am arm. die blondbezopften vollzugsbeamtinnen in den schlechtsitzenden uniformen als letzter tagtraum vom einfachen glück, bis sie zu sprechen beginnen. selbst am abend noch die dumonts die tappsen im eriesenen wissen, die formen die namen der stationen im wind wie herzen aus sand. 1 himmel auf den brücken.

3 1 kiez beim durchsacken lassen richtung talsohle. auf dem s-bahnhof warschauer strasse die letzten kontingenzvietnamesen, schläfrig kauernd untern zigarettenversteck, unterm wellblech der abgänge. daneben verlagsparias: alle paar meter steckt dir einer hiesigen schmierstoff zu, nimm & behalts für 2 wochen kostets nix kommt freihaus, sozusagen als minifonds aus den blattwäldern. alle paar stunden klingelt fet durch die leitung & will flink mal umfragen machen, also was denkst du übern soli oder was zu den steuern dieses jahr. fandest du es warm diesen sommer oder wann hast du dein letztes haus gekauft? korrekt fragen dich die schlurfjungs mit den hunden, ob du mal luffzich zerrt für sie hast, währungsberichtigt, oder die schwäne über der modersohnbrücke, ostbahnwärts. glänzend der quader aus glas übern narvarumpf, da hocken und die flasche nicht aus der hand, ob du knutschst oder fingerst. halbstundenverspätet die regionalexpresse raus ins fascholand, helikopterkreisen, immer sirenengeheul von irgendfer hundertschaft beim fehlalarm, urbane dialoge führend. dazwischen die schwäne, verirrt, knirschend und knackend die scherben untern schuh, zettelwerk an allen säulen, wo die party zeigt. manchmal siehst du hin, wenn einer ins leere um sich schlägt. durchsacken lassen, verebbende randale, mattes wegtreten. basislager schultheiss gegen hochparterre staropramen, die letzten die malochen gehen nehmen sich thüringer rosenbräu, wenns ter kennt.

4 osthafengelände. dreharbeiten in den pausen, immer dieselben cateringkutschen, plexiverglaste posttransporter mit sitzecke statt paketverzurrung im fond, da das warten das filmen heisst, abfeiern oder abbummeln je nach bekanntheit der fratze, nähe zum pott. hingehäckselte stories, polierte fassaden, serienblender für die provinzpotatoes, alles gelangweilt hingerotzt, schnöselpop, immer auf abgreife, wer fickt wen, wohin. und nie zu früh schlafen gehen. netzwerkeln oder auf urlaub sein. rotten bis das gesicht kommt, zum Ohr des aufmerksamen Lauschers durch. Aber noch ist es nicht so weit. Noch ist das Leben schnell und hektisch. Selbst jetzt, um halb drei Uhr morgens, ist der Platz belebt und voll von Gesprächen all jener, die sich mit den Nachtbussen auf den Weg nach Hause machen, nach dem Ablenkungen des auslinglondenen Abends in den Amüsierbetrieben. Tagsüber finden sich alle Arten von Menschen hier ein. Die einen hektisch, die anderen ganz in Ruhe, machen sich auf den Weg in ihren Tag, steigen in Busse ein, in Straßenbahnen um. Dazwischen das Geschrei von Kindern von zur Schule gehen. Zeitungsverkäufer unterschiedlichster Herkunft unterhalten sich, während sie ihrem Geschäft nachgehen. Eine Gruppe Menschen sitzt unter einem der zahlreichen Wartehäuschen und trinkt gemeinsam das erste Bier des Tages. Für viele, die die meiste Zeit hier verbringen, ist es ein zweites Zuhause, ein Stammplatz gewoden, den Stammtisch ersetzend. „Soll ich dich heim begleiten? Es ist spät geworden" hört er seine Stimme, seltsam fremd klingend, fragen. Erst Minuten später, genauso fremd wie eben noch er selbst geklungen hat, hört er seine Begleitung antworten. „Nein, nimm den Bus, der nächste fährt erst wieder in einer Stunde, ich hab ja nur ein paar Meter." So spät abends haben die meisten der Lokale schon geschlossen und so sitzen die beiden in einer kleinen Imbissstelle, die gemeinsam mit den vielen Imbissbuden die Ausgehhungrigen satt macht. Die Musik dringen ist viel zu laut und dem Geschmack derer angepasst, die ihre Nächte im nahen „Bermudadreieck" verbringen. „Es tut mir leid, dass es so ein kurzer Abend geworden ist", durchbricht sie wieder die Stille „aber der Herbst hat mich erfasst. Ich bin ein Herbstkind." Sie verlassen das Lokal und verabschieden sich in der bereits kleiner gewordenen Menschenmenge. Er macht sich auf den Weg zum Nachtbus, beschließt dann aber – schon im Einsteigen begriffen – noch etwas spazieren zu gehen. Der Herbst hat auch ihn erfasst. Wie der erste Schnee des Jahres trübt auch sie seine Sinne. Gefangen in dem eigenen Gedanken begiinnt er den Weg zum Hauptplatz einzuschlagen. Unzählige Schaufenster säumen den Weg der Einkaufsmeile, die die beiden Plätze miteinander verbindet. Kleine Gruppchen von Heimwertsgehenden und Händchenhaltenden kommen ihm entgegen. Kaum ein Gesicht, ein Gespräch oder eine Handlung, die zu ihm durchdringt. Doch all das bildet die Stimmung, die ihn so eingenommen hat. Sein Blick ist auf den Boden gerichtet, auf dem sich tags wie auch nachts das finden lässt, was die Stadt weggeworfen hat.
Am nächsten Morgen erwacht er früh. Doch es ist ihm nicht möglich sein Bett zu verlassen. Jeden Tag eine neue Herausforderung zu durchleben. Und dann derselbe Weg wie am vergangenen Abend. Nur die andere Richtung. Es ist Samstagvormittag und diesmal quellen die Straßen tatsächlich über von Menschen. Es ist nicht realisierbar, seine Strecke zielstrebig wie immer zu verfolgen, unachtsame Menschen blockieren den Weg jener, die es auch heute eilig haben müssen; ein Shoppingtag.

Udo Freund

Emotionen

16 *strömungstauchen, free-climbing*
jederzeit, aber keinesfalls fußball___Mike Markart
„mein erstes mal"___Andy Meinhart
über „liebe"___Erwin Fiala
liebe ist geisteskrank___Ulrike Freitag
es ist gut so!___Markus Mogg
collage___Peter Silie
foto___Arthur Kuhn

Städte

17 *wem gehört die stadt?___Evelyn Schalk*
standortbedingungen___Ralf B. Korte
herbstkinder___Udo Freund
weiterleben___Ines Aftenberger
autonome, at home...___Peter Silie
foto___Bernd Schneider

Impressum

Verleger und Herausgeber:
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung.
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung.

Chefredakteurin:
Evelyn Schalk

Redaktion:
Andreas Brandstätter, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

Autorinnen:
Ines Aftenberger, Erwin Fiala, Udo Freund, Ralf B. Korte
Mike Markart, Andy Meinhart, Markus Mogg

Fotos:
Ulrike Freitag, Arthur Kuhn, Bernd Schneider, Peter Silie
www.stencilboard.at, www.banksy.co.uk
Fotos Titelseiten: www.photocase.de, www.sxc.hu

Grafik:
Peter Silie

Layout:
Andreas Brandstätter

Redaktionsadresse:
„ausreißer"- Grazer Wandzeitung,
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, 8010 Graz

Kontakt:
ausreisser@gmx.at
Bürozeiten: Mi 9:00 – 12:00 und Do 10:00 – 12:30 Uhr
Tel. 0316 / 82 77 34 / 26
außerhalb der Bürozeiten: Evelyn Schalk,
Tel. 0676 / 300 93 63, schalke@stud.uni-graz.at

Internet:
http://ausreisser.mur.at

Newsletter:
[ausreisser-news] zu abonnieren unter
http://ausreisser.mur.at/newsletter

Druck:
Dorrong, Graz

Auflage:
2000 Stück

Standorte der Wandzeitung:
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade BAN - Sozialökonomischer Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Galerie Remixx, Geidorfkino, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch's, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiGI - Kultur in Graz, Kunsthaus Graz, Mediathek der Stadtbücherei, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), [aus]ZEIT Jugendhaus Gleisdorf

Zusendungen:
Der „ausreißer" ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

© Die Rechte verbleiben bei den Autor/innen

Bankverbindung:
Da der „ausreißer" auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Ihre Unterstützung besonders wichtig:
Kto.nr. 52688145201, BA/CA, BLZ 12000

FORUM STADTPARK

Das Land Steiermark

KUNST

strömungstauchen, free-climbing jederzeit, aber keinesfalls fußball

In Bezug auf die Politik bin ich mittlerweile emotionslos. & Privates ist privat. Allein: Meine Emotionsflut, die der Fußball mir abringt, ist öffentlich. Ich bin gezeichnet, gestehe ich mit kindlicher Naivität und Ehrlichkeit ein, von dem was der Grazer Athletik Klub, im Moment zum zweiten Male in der Geschichte, mit kindlicher Naivität und Ehrlichkeit ein, von dem was der Grazer Athletik Klub, im Moment zumutet. Am Tag des Zwangsausgleichs, der ein vorläufiger Tiefpunkt in meinem Leben gewesen ist, viel schlimmer als schulischer Misserfolg, ein Seitenbandeinriss und mein aufgebrochenes Auto, das in dem zurückgelassenen Zustand wertlos war, fehlte doch das einzig Teure daran, die Stereoanlage samt Boxen, war ich das zum Bild gewordene kollektive Leiden der GAK-Fans. Auf der orf.at-Seite starte ich an diesem Unglückstag voller Verzweiflung ins Nichts. Stundenlang. Auf die erlösende oder niederschmetternde Nachricht wartend. Siehe jetzt: www.markart.net unter „gak".
Während meiner „romischen Zeit" habe ich mich am Freitagabend in den Zug nach Graz gesetzt. Am Nachmittag bin ich dann ins Stadion. Abends wieder in den Zug. Sonntagmorgen bin ich schon wieder in Rom gewesen.
Mein Arzt hat mir schon vor vielen Jahren geraten, mit Fußballplatzbesuchen und ähnlichen lebensgefährlichen Zeitvertreiben aufzuhören. Strömungstauchen hat er gesagt, Free-Climbing, jederzeit. Das kann nur gesund sein. Aber keinesfalls Fußball. Für einen Menschen wie mich, hat mein Arzt gesagt, sei Fußball so etwas wie eine emdgültige, jedoch leider tödliche Diagnose. Und nach den letzten Wochen und Monaten weiß ich auch, was er damit meint. Mein Bruder Tom, der mich zu jedem Spiel auf den Fußballplatz begleitet, ist mein Sanitäter. Zumindest vertraue ich darauf, dass er in Ausnahmesituationen widerstandfähiger ist als ich. Und ich bin froh ihn bei mir zu wissen. Denn nach einigen erfolgreichen Jahren mit Meistertitel und Uefa-Cup haben mich die letzten Jahre und im Speziellen die jüngste Vergangenheit ausgebrannt. Ich bin ein Reservat für mein Unglück. Ich bin jetzt ein Versuchsland nach den Versuchen. Auf diesem Land bin ich ein Großbrand, eine Epidemie, eine Sturmflut, ein Vulkanausbruch, ein Erdbeben, eine Reaktorkatastrophe, eine ewige Sonnenfinsternis und der Verlust der Sprache. Das hat mein Arzt wahrscheinlich gemeint, als er mich vor vielen Jahren gewarnt hat, zu GAK-Spielen auf den Fußballplatz zu gehen, zum Zeitvertreib.

Mike Markart

es ist gut so!

Geständnisse eines Tobsüchtigen (in einiger Übertreibung)

Ich liebe meine Wut, ich denke sie gehört zu meinen liebsten Emotionen. Es verbindet mich eine lange Geschichte mit ihr, da ich immer schon als Hitzkopf galt und ehrlich gesagt auch war. Gemeinsam gesagt, Probleme damit hatte eher meine Umwelt, denn ich tendiere dazu, sie zu hegen und zu pflegen und zu kultivieren, hin und wieder gebe ich ihr auch etwas Auslauf. Der Vorteil meiner Umwelt ist, dass ich das nicht regelmäßig tun muss. Mein Vorteil ist, dass ich dazu keine speziellen Wesen brauche (Na gut, die brauchen Hundebesitzer üblicherweise auch nicht) und mich auch nicht mit anderen schäumenden Berserkern über ihr Wüten unterhalten muss: „Ah, beißen sie?" – „Nur, wenn sie wollen." – „Ah, nein, danke." – „Vielleicht ein andermal?" Außerdem muss ich nicht ihre Ergebnisse in ein Plastiksackerl stecken (Na gut, wie viele Hundebesitzer tun das? Hier ein ausdrückliches Lob an alle, die es tun!), eventuell nur ein bisschen zusammenkehren. Ich zum wieder, nicht so schlimm, kapiert? Im Endeffekt ist Wut für mich ein guter Ansporn, Dinge zu betreiben, vielleicht auch inklusive des Schreibens dieser Zeilen. Wenn der Verstand eine Waffe ist, so ist Wut die Munition.

Ironischerweise muss ich da möglichen Positivdenkern entgegenhalten, dass mir bisher wenig Schlechtes widerfahren ist, obwohl ich eben dieses negative Gefühl so sehr schätze. Gut, ich denke hier muss ich differenzieren: Die eine Schule des Positiven Denkens würde mir wohl jeglichen Gedanken verbieten, der Wut und ähnlichen Ausdrücken. Dem allein mit den negativen Schwingungen wich ich böses Karma auf mich laden. Schlechtes anziehen. Doch wenn mensch alles anerkennen muss, was anderen widerfährt, dann sollte sich jeder positiv Schwingende bei mir bedanken, dass meine Negativität einen wunderbaren Spiegel zu seiner persönlichenveinen Aura (oder was auch immer) bildet. Möglicherweise tappe ich da auch in die Falle der Akzeptanz, denn wenn ich mich mit allem einverstanden ist sie ja wieder ein positives Gefühl für mich, oder? Eine andere Spielart des positiven Nicht-Denkens würde mich auffordern, mir eine Krankheit zu suchen, die mich lässt, was als negative Folge meines Karmas-oder-was-auch-immer austragen. Warum darf ich also nicht meine Wut anerkennen, wenn ich jeden Abszess, jedes Melanom oder jeden Durchfall leiden muss? Über diese Widersprüche lade ich alle Leserinnen ein zu meditieren und zu kontemplieren. Nein, ehrlich, verschwenden Sie nicht ihre Zeit darauf.

Der Erleuchtete sagte: „Leide, und du wirst erkennen: Es ist gut so!" Sie schüttelte nur den Kopf, dessen ungeachtet fuhr der Erleuchtete fort: „Wenn Du Dich wehrst, so zehrst du große Schuld nach dir. Akzeptiere es und sei demütig!", „Scheiß auf mein Karma," sagte sie und wandte sich von dem Erleuchteten ab, der wieder in seinen Elfenbeinturm hinaufschwebte und sich dort einer rituellen Reinigung unterzog, um sich nicht durch die schmutzigen Äußerungen von ihr zu beflecken. Bloß kein Zweifel durfte an ihm nagen, und kein bisschen Realität an ihn heran dringen. Rasch noch einmal extra lang meditiert, um den letzten Geruch der Außenwelt abzuschütteln, dann sagte er sich selbst „Es ist gut so!" Und überließ die Leiden seiner Umwelt dem unerleuchteten Pöbel, der selbstverwaise auf deren Existenz – und schlimmer noch auf seine eigene – bestand.

Das Übelste, finde ich, ist Gleichgültigkeit, egal ob etwas einem selbst widerfährt oder sie/er nur Zeuge/in des Ganzen ist. Keine Emotionen zu haben oder diese nicht zeigen zu wollen, um seine eigene innere Gefasstheit zur Schau zu tragen oder gar von höherer Warte aus herabzublicken, entmenschlicht uns das nicht? Unmenschliches steckt in vielen Traditionen des New Age, mal abgesehen von dem Schwachsinn, dass wir nur eine positive Beziehung zu Geld brauchen, damit Außerdem muss ich nicht ihre Ergebnisse in ein Plastiksackerl stecken (Na gut, wie viele Hundebesitzer tun das? Hier ein ausdrückliches Lob an alle, die es tun!), eventuell nur ein bisschen zusammenkehren. Ich zum wieder, nicht so schlimm, kapiert? Im Endeffekt ist Wut für mich ein guter Ansporn, Dinge zu betreiben, vielleicht auch inklusive des Schreibens dieser Zeilen. Wenn der Verstand eine Waffe ist, so ist Wut die Munition.

Ironischerweise muss ich da möglichen Positivdenkern entgegenhalten, dass mir bisher wenig Schlechtes widerfahren ist, obwohl ich eben dieses negative Gefühl so sehr schätze. Gut, ich denke hier muss ich differenzieren: Die eine Schule des Positiven Denkens würde mir wohl jeglichen Gedanken verbieten, der Wut und ähnlichen Ausdrücken. Dem allein mit den negativen Schwingungen wich ich böses Karma auf mich laden. Schlechtes anziehen. Doch wenn mensch alles anerkennen muss, was anderen widerfährt, dann sollte sich jeder positiv Schwingende bei mir bedanken, dass meine Negativität einen wunderbaren Spiegel zu seiner persönlichenveinen Aura (oder was auch immer) bildet. Möglicherweise tappe ich da auch in die Falle der Akzeptanz, denn wenn ich mich mit allem einverstanden ist sie ja wieder ein positives Gefühl für mich, oder? Eine andere Spielart des positiven Nicht-Denkens würde mich auffordern, mir eine Krankheit zu suchen, die mich lässt, was als negative Folge meines Karmas-oder-was-auch-immer austragen. Warum darf ich also nicht meine Wut anerkennen, wenn ich jeden Abszess, jedes Melanom oder jeden Durchfall leiden muss? Über diese Widersprüche lade ich alle Leserinnen ein zu meditieren und zu kontemplieren. Nein, ehrlich, verschwenden Sie nicht ihre Zeit darauf.

Der Erleuchtete sagte: „Leide, und du wirst erkennen: Es ist gut so!" Sie schüttelte nur den Kopf, dessen ungeachtet fuhr der Erleuchtete fort: „Wenn Du Dich wehrst, so zehrst du große Schuld nach dir. Akzeptiere es und sei demütig!", „Scheiß auf mein Karma," sagte sie und wandte sich von dem Erleuchteten ab, der wieder in seinen Elfenbeinturm hinaufschwebte und sich dort einer rituellen Reinigung unterzog, um sich nicht durch die schmutzigen Äußerungen von ihr zu beflecken. Bloß kein Zweifel durfte an ihm nagen, und kein bisschen Realität an ihn heran dringen. Rasch noch einmal extra lang meditiert, um den letzten Geruch der Außenwelt abzuschütteln, dann sagte er sich selbst „Es ist gut so!" Und überließ die Leiden seiner Umwelt dem unerleuchteten Pöbel, der selbstverwaise auf deren Existenz – und schlimmer noch auf seine eigene – bestand.

Das Übelste, finde ich, ist Gleichgültigkeit, egal ob etwas einem selbst widerfährt oder sie/er nur Zeuge/in des Ganzen ist. Keine Emotionen zu haben oder diese nicht zeigen zu wollen, um seine eigene innere Gefasstheit zur Schau zu tragen oder gar von höherer Warte aus herabzublicken, entmenschlicht uns das nicht? Unmenschliches steckt in vielen Traditionen des New Age, mal abgesehen von dem Schwachsinn, dass wir nur eine positive Beziehung zu Geld brauchen, damit wir möglich angebracht, die Funktion der Gebäude, die wirtschaftlicher Faktoren außen vor und singen unsere Mantras – wenn das dem Einzelnen helfen würde, so hilft es der Tierheit der Menschen schon gar nicht. Vernünftige Ansätze, die großen Probleme der Menschheit zu lösen lassen sich hier nicht im Geringsten finden. Lieber verklären manche Esoteriker/innen die Atomenergie als heilsame Kraft – und Verstrahlung bringe uns nur dem kosmischen Was-auch-immer näher... Oder um es mit meiner Wut im Bauch, die sich nicht Ursünne ist, auszudrücken: Anstelle den Idioten in den Allerwertesten zu treten, leisten die Gurus und Gurunis großartige Arbeit, um deren Ansatz zu vermeiden. Leiden zu ignorieren und stets den Status Quo festzuschreiben, das kann das New Age, trotz allen alternativen Gehabes. In diesem Sinne

Leckt mich am Wurzelchakra!

Und es ist mir egal, ob mich das als Ahnungslosen entlarvt, weil ich Esoterik, außer Flöhen und Obszönitäten. Schade, gibt es doch so wunderbare negative Ausdrücke, deren ich mich gerne und mit einer rituellen Laune meinerseits gut gassen. Warum dem nicht Luft machen? Ich bin nicht allein damit, denn für viele haben negative Ausdrücke einen guten Klang, wenn es darum geht, sich Luft zu machen. Mein Lieblingsbeispiel ist Rincewind, ein ebenso unfähiger wie feiger „Zaubberer" (sic!) auf Terry Pratchetts Scheibenwelt. Rincewind ist „Ohmistohmistohmist, ich werden sterben!" – oder im besten Pseudolateini: „Stercus, stercus, stercus, mortuus est!" – seine dauernden Versuche, dem Pfot seiner verrückten Abenteuer zu entkommen, begleitet.

Auch wenn es nicht einer gewissen Ironie entbehrt, als Atheist „Zur Hölle" oder „Verdammter Mist!" zu fluchen oder gar das klangmelodisch viel schönere „Damnation" zu benutzen, haben diese Kraftausdrücke dennoch etwas Befreiendes, das mir wahrscheinlich kein reines Mantra der Welt geben kann. Ich kann mit ihnen all diese Dinge benennen, die mir sauer aufstoßen, vor denen wir aber allzu oft kapitulieren. Kann ich mit meinem Gezeter, meinen Flüchen und Zynismus allein was verändern? Nein, nicht wirklich, aber es ist mir zumindest bewusst, dass ich irgendwann den ganzen Worten Taten folgen lassen muss. Nur weil meine Fähigkeiten, die Wirklichkeit zu verändern, nicht die größten sind, verlasse ich mich nicht einfach auf obskure Praktiken, die sich darum drehen, mich selbst zum Nabel der Welt zu